

«Ein Tor geht auf im Orgelbau»

«Ein Tor geht auf im Orgelbau»

„Der zeitgenössische Orgelbau steht vor grundsätzlich neuen Aufgaben und Problemen. Wir stehen vor der erstaunlichen Tatsache, dass es Leute gibt, die bereit sind, gewichtige Teile der Orgelliteratur veralteten technischen Systemen zu opfern. Wenn sich ein Teil der romantischen, der nachromantischen und der modernen Orgelmusik auf der mechanischen Orgel nicht spielen lässt, spricht dies natürlich nicht gegen diese Musik, sondern gegen die mechanische Traktur.“

„Es ist gelungen sämtliche Vorteile aller bestehenden Systeme nicht nur zu erreichen, sondern wesentlich zu überbieten und deren Nachteile restlos zu beseitigen. Mit diesem Traktursystem sind dem Orgelbau die technischen Mittel zur Realisierung der aufgeführten Forderungen in die Hand gegeben. Seine sinngemässe Anwendung wird Orgeln von höchster Vollkommenheit entstehen lassen, und seine überragenden Qualitäten bieten alle Gewähr dafür, dass es sich in absehbarer Zeit durchsetzen wird.“

Die Überschrift und die beiden Zitate beziehen sich keineswegs auf ein proportionales elektronisches Traktursystem, sondern sie stammen aus der Schrift Emil Bächtolds über das „Maag System“ aus dem Jahre 1958.

Die geschichtliche Distanz und natürlich auch die Kenntnis der Entwicklung lassen uns heute vielleicht über diese Zeilen schmunzeln. Doch sollten sie uns natürlich auch ein wenig nachdenklich stimmen, wenn wir heute, gut vierzig Jahre später, die begeisterten Kommentare zum elektronischen Traktursystem lesen.

Visionen und Fortschrittsglaube hat es im Orgelbau immer gegeben. Von ihren Anfängen bis zum heutigen Tag hat sich die Orgel entsprechend vielfältig entwickelt. Es würde den Rahmen sprengen hier auch nur die wesentlichen Dinge dieser Entwicklung zu nennen. Noch mehr Raum würden aber wahrscheinlich beanspruchen, alle jene Entwicklungen und Patente im Orgelbau beschreiben zu wollen, welche nur kurzlebig waren oder überhaupt nur ein einziges Mal angewendet wurden. Es stimmt uns geschichtsbewusste Orgelbauer deshalb skeptisch, wenn wir wieder einmal von einer Revolution und einer endlich erfüllten Vision hören.

Es ist völlig klar, dass kein Traktursystem der Orgel sämtliche Vorteile auf sich vereinigen kann. Die Abwägung der positiven und negativen Faktoren eines jeden Traktursystems führten uns vor etwa vierzig Jahren wieder zur mechanischen Spieltraktur zurück. Doch welches sind die Bewertungskriterien?

Nicht herangezogen werden sollen die subjektiven Qualitätsmerkmale, da sich diese im Laufe der Zeit immer wieder ändern (Spielgefühl, Anforderung Druckpunkt, Kopplungen spürbar oder nicht usw.). Hierzu kann es keine allgemeingültige Bewertung geben, welche über einen langen Zeitraum Gültigkeit hat. Die Barockorgel soll andersartige Trakturqualitäten besitzen als beispielsweise eine deutsch-romantische Orgel, was bereits Extrempositionen sind. Dazwischen tut sich eine ganze Palette von Abstufungen auf. In diesem Sinn gibt es also nicht einfach die „gute“ Traktur, sondern die dem Instrumententyp entsprechende. Dies kann durchaus auch die oft verschmähte pneumatische Traktur sein! Mit den Windladensystemen und Windversorgungen verhält es sich natürlich gleich.

Als objektive Qualitätsmerkmale besitzt die mechanische Traktur gegenüber allen anderen Traktursystemen die höchste Funktionssicherheit und Langlebigkeit. Über einen langen Zeitraum hinweg gesehen wird sie deshalb auch die kostengünstigste sein.

Die elektronischen Traktursysteme orientieren sich in den angestrebten Qualitäten an der mechanischen Traktur. Es fragt sich hierbei an welcher: an der Barockorgel? Mit einarmigen Tastenhebeln? Mit spürbaren Koppelfunktionen? Mit oder ohne Druckpunkt? Wenn es das hauptsächliche Ziel ist, die Ideale der mechanischen Traktur zu erreichen, wird es bestensfalls eine Kopie der Mechanik sein, und welche Kopie ist schon besser als das Original? Mit Sicherheit lässt sich aussagen, dass die oben erwähnten objektiven Qualitätsmerkmale (Funktionssicherheit und Langlebigkeit) mit diesem Traktursystem weniger gut erreicht werden als mit allen anderen Traktursystemen.

Nach meiner Überzeugung soll die Orgel auch heute noch ein Gesamtkunstwerk sein. Natürlich könnte der Orgelbauer sein Wissen zeitgemäss erweitern und sich zum Elektronikfachmann ausbilden. In der Realität ist es aber so, dass der Orgelbau (wie andere Branchen auch) die fertigen Systeme einkauft. Der technische Aufgabenbereich des Orgelbauers beginnt damit gewissermassen von der Windlade an aufwärts. Wenn ich bedenke, welcher Umfang an individueller Arbeit und Kreativität dem Orgelbauer hier verlorenggeht, dann ist dies mehr als nur bedauerlich.

Die rasante Entwicklung im Elektronikbereich wird mit Sicherheit eine noch grössere Abhängigkeit von den Zulieferern mit sich bringen. Wir sind es natürlich von unseren elektronischen Geräten her gewohnt, dass bereits kurz nach dem Kauf ein neues Modell mit „wesentlichen“ Verbesserungen auf dem Markt sein wird. So haben wir sicher alle schon erlebt, dass wir innert kürzester Zeit bereits ein völlig veraltetes Gerät besitzen, über welches die Fachleute nur noch lächeln. Dies scheint mir auf eine Pfeifenorgel bezogen aber doch nicht ganz unproblematisch. Natürlich können wir die Traktur in bestimmten Zeitabständen immer wieder aufs modernste erneuern, doch müssen wir uns als Orgelbauer und als Freunde der Pfeifenorgel vor den Auswüchsen solcher Entwicklungen hüten. Jeder, der mit Orgelbau zu tun hat, weiss, wie schwierig es heute ist, einer Kirchgemeinde die hohen Kosten einer Pfeifenorgel verständliche zu machen. Er wird in der Diskussion für oder wider die Anschaffung einer Pfeifenorgel unweigerlich das Argument der "Langlebigkeit" ins Feld führen. Wenn wir also vermehrt kurzlebigen Technologien in unserem Instrument Raum geben, so sägen wir buchstäblich am Ast, auf dem wir sitzen.

Aus der Geschichte lernen heisst in diesem Fall vor allem, die Entwicklung des Orgelbaus im letzten Jahrhundert zu analysieren. Daraus lässt sich unschwer erkennen, wo die Entwicklung (wieder) hinführen wird. Die Orgel in Ursy hätte man, vom Spieltisch im Chor der Kirche einmal abgesehen, mit Sicherheit auch mechanisch bauen können, da die Orgelanlage mechanikgerecht gegliedert ist. Gleiches lässt sich von den frühen pneumatischen Orgeln auch sagen.

Mit dem Verzicht auf die mechanische Traktur und ihrem "Zwang zur Ordnung", wird sich dies in der Zukunft mit Sicherheit auch (wieder) verlieren. Die "Freiheiten" der Traktur führen zwangsläufig zur Orgel, die irgendwo im Raum platziert werden kann oder sich auch auf den ganzen Raum verteilen wird.

Der Vorteil des Zweitspieltisches (soweit als solcher empfunden) im Chor einer Kirche oder im Konzertsaal ist bereits an vielen Instrumenten heute Realität, auch in Verbindung mit mechanischen Instrumenten. Die Vorteile der elektronischen Traktur gegenüber konventionellen elektrischen Steuerungen verlieren sich hier angesichts der Distanzen und den Gesetzen der Schallgeschwindigkeit. Vielleicht müssen die Organisten der Zukunft über Kopfhörer ihren differenzierten Anschlag genießen und gleichzeitig mit Verzögerung ihren Chor leiten, denn dieser hört die Orgel ja verzögert, weil sie so weit hinten auf der Westempore steht.

Dieser doch eher erheiternden Vorstellung steht fraglos die ernst zu nehmende Forderung gegenüber, die neben den vielfältigen (rückwärts gewandten) Konzepten des Orgelbaus auch eine "zeitgemässe" Orgel verlangt. Ob man dieser Forderung mit einem elektronischen Traktursystem näher kommt, muss jeder Orgelbauer, Sachverständige und Organist für sich selbst beurteilen.

Wichtig erscheint mir, dass man sich der Chancen, aber auch der Risiken bewusst ist. Dazu fällt mir insbesondere noch die provokative Frage eines Teilnehmers der Internationalen Orgeltagung in Winterthur ein: "Warum verzichten wir nicht endlich auf die Pfeifen?".

Wolfgang Rehn

Geschäftsleiter Restaurierung
bei Orgelbau Kuhn AG

Orgelbau Kuhn AG
Seestrasse 141
CH-8708 Männedorf

Tel. +41 (0)43 843 45 50 **Fax** +41 (0)43 843 45 51 **Mail** kuhn@orgelbau.ch **Internet** www.orgelbau.ch